

Die Freiheit des Wortes

Gesprächsrunde im KiZ mit Franziska Sperr, Najet Adouani und Tom Koenigs

Unter dem Titel »Die Gedanken sind frei! Die Worte auch?« fanden sich am Dienstagabend im Rahmen einer Veranstaltung des Literarischen Zentrums Gießen der Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses im Bundestag, Tom Koenigs, PEN-Vizepräsidentin und Writers-in-Exile-Beauftragte Franziska Sperr sowie die tunesische Autorin Najet Adouani auf dem Podium im KiZ ein, um über die Meinungsfreiheit zu diskutieren.

Folgt man Mark Twain (1835-1910), haben das Ausüben der Meinungsfreiheit und das Verüben eines Mordes einiges miteinander gemein. Nur der Form halber sei das eine verboten und das andere erlaubt, mit gesellschaftlicher Ächtung und Abstrafung erheilen die Mörder wie den Freigeist, der zu Lebzeiten eine unpopuläre Meinung äußert, die gleichen Konsequenzen. Der erst vor einigen Jahren veröffentlichte Text des amerikanischen Autors, den Simone Maiwald (Kulturamtsleiterin) verlas, bot einen gelungenen Einstieg zu einem diskussionswürdigen Thema.

Das anschließende Gespräch zwischen den Diskutanten erreichte hingegen selten den Rang einer Diskussion, im Grundsatz war man sich von vornherein einig. Die Universalität der Menschenrechte zu denken, ist gut, sie aktiv zu vertreten, ist besser. Sowohl Koenigs als auch Sperr ermutigten zu Eigeninitiative und Engagement. In Gießen bietet sich dazu etwa der Verein Gefangenes Wort an, dessen Vorsitzender Michael Weise an diesem Abend als Moderator fungierte und insbesondere an Lyrikerin und Frauenrechtlerin Adouani einige Fragen zu ihren persönlichen Erfahrungen richtete.

Adouani, die momentan zu den Stipendiaten des Writers-in-Exile-Programms gehört und den Abend mit dem Vortrag einiger Gedichte bereicherte, antwortete ausführlich. Weniger habe sie um ihr leibhaftiges Leben gefürchtet, als um ihre geistige Freiheit, so die Tunesierin zu ihren Beweggründen, ihre



Sind sich im Wesentlichen einig (v. r.): Franziska Sperr, Tom Koenigs und Najet Adouani, links die Übersetzerin Leila Chammaa. (Foto: abg)

Heimat, in der sie als kritische Stimme Bedrohungen und Repressionen ausgesetzt war, zu verlassen. Aus dem Bewusstsein einer »Dankesschuld« (Sperr) wurde Writers-in-Exile 1999 ins Leben gerufen, um Autoren wie Adouani das zu ermöglichen, was während der NS-Zeit deutschen Autoren durch Aufnahme und Unterstützung in anderen Ländern möglich wurde: ihrem Beruf nachzugehen und sich weiter zu äußern.

Die NSA-Affäre und die Risiken und Nebenwirkungen der Datensammlungen der Geheimdienste kamen indirekt zur Sprache. Mit Blick auf eine Solidarisierung mit de-

nen, die sich durch das Offenlegen von Missständen verletzbar gemacht haben, verwies Koenigs auf Whistleblower Edward Snowden. Auf die Frage, was er von Online-Petitionen halte, antwortete der Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses mit einer Gegenfrage: »Worüber freuen Sie sich mehr, über eine Karte zu Weihnachten oder einen Weihnachtsgruß via E-Mail?« Die Macht der Masse – sofern Masse vorhanden – liege demnach in ihrer physischen Präsenz. Ideell und virtuell geteilte Meinungen hin oder her. Und von wem war jetzt der Weihnachtsgruß?

Anna Brandstätter